

Epoche eigentlich nicht mehr so überrascht, lassen sich doch an verschiedenen Stellen der Erde entsprechende Zählungen ähnlich weit zurückverfolgen, z.B. die des Dingos<sup>10</sup>.

In einem abschließenden Kapitel wird das Problem des Aussterbens mancher Großsäugerarten angeschnitten. Die Verf. vertreten hier die These, daß der oekologische Wandel gerade beim Übergang von der letzten Kaltzeit zur Nacheiszeit derart schnell vor sich gegangen sei, daß manche Tierarten, vor allem Pflanzenfresser, weniger Raubtiere, keine passenden Lebensräume und auf Dauer auch keine oekologischen Nischen mehr fanden. Wenn die Verf. also das Aussterben als einen natürlichen, noch nicht einmal katastrophalen erdgeschichtlichen Vorgang ohne entscheidendes Zutun des Menschen schildern, so tun sie das nicht ohne einen berechtigten Seitenhieb gegen eine Theorie amerikanischer Wissenschaftler<sup>11</sup>, die das Aussterben der eiszeitlichen Großsäuger auf dem amerikanischen Kontinent als Ergebnis einer Abschichtung durch den Menschen in der Art eines systematischen "roll back" darstellt – und in der man wohl zuallererst die Widerspiegelung eines schwarz-weiß-malerischen Weltbildes sehen darf.

Abgeschlossen wird das Buch noch mit Regesten einiger wichtiger Fundstellen in Mitteleuropa, die teilweise etwas willkürlich ausgewählt erscheinen, und ein kurzes Literaturverzeichnis.

Buch und Ausstellung setzen mitteleuropäische Funde in den Mittelpunkt. Sicher zu Recht angesichts der gerade in populären Darstellungen oft wiederholten Präsentation "klassischer" westeuropäischer Themen, z.B. der Höhlenmalereien – die selbstverständlich auch in diesem Werk berücksichtigt werden – nicht etwa, um einen "chez nous aussi" Effekt zu erreichen, sondern um Museumsausstellung und Begleitbroschüre in größere Bürgernähe, in einen erfahrbaren Nahbereich zu rücken. In diesem Sinne scheint es den Autoren im vorgegebenen Rahmen gelungen zu sein, mit einem zunächst recht spröden Ausstellungsstoff – Knochenfunden aus Kiesbaggereien – ein recht anschauliches Bild vom Verhältnis zwischen Mensch und Tier der letzten Kaltzeit zu zeichnen. Somit ist die über einen bloßen Ausstellungskatalog hinausreichende Konzeption des Buches sicher gerechtfertigt, und man möchte ihm eine gleichermaßen weite Verbreitung unter Laien, wie auch in spezialisierten und nicht spezialisierten Fachkreisen wünschen, wobei ein etwas ausführlicheres Literaturverzeichnis den Preis wohl nicht wesentlich erhöht, jedoch eine Überprüfbarkeit und Vertiefung vieler der Kurzinformationen ermöglicht hätte, die längst noch kein Allgemeingut sind, was unsere Anmerkungen nur unterstreichen sollten.

*Hartwig Löhr, Trier*

**Waltraud Schrickel**, Zur frühgeschichtlichen Tier- und Bandornamentik. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im fränkischen und alamannischen Gebiet. Band I. (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1979). 75 S., 2 Abb., 6 Tab., 17 Beil.

Für die Betrachtung frühgeschichtlicher Tier- und Bandornamentik zieht Verf. das Material von elf ausgewählten, zwischen 1953 und 1975 publizierten Gräberfeldern heran; von ihnen gehören sechs dem alamannischen (Bülach, Niederstotzingen, Mindelheim, Sontheim, Donzdorf, Marktoberdorf) und fünf dem fränkischen Siedlungsraum an (Müngersdorf, Junkersdorf, Iversheim, Lavoye und Beerlegem).

<sup>10</sup>) R. Jones, *Tasmanian Aborigines and Dogs. Mankind* (Sydney) 7, 1970, 256ff.

<sup>11</sup>) P. S. Martin, *Prehistoric Overkill*; in: P. S. Martin u. H. E. Wright, Jr. (Hrsg.), *Pleistocene Extinctions* (New Haven u. London 1967), 75ff.

In vier Kapiteln versucht Verf. das umfassende Thema zu bewältigen. Einleitende, vergleichende Beobachtungen (S. 2ff.) mit Tab. 1 übergehen die recht unterschiedlichen Belegungsschwerpunkte dieser elf Gräberfelder. Für die Datierung der im wesentlichen behandelten Tauschierarbeiten wird nur eine "allgemeine Tendenz" in den elf Gräberfeldveröffentlichungen aufgezeigt. Zwei wichtige, in diesem Zeitraum erschienene Arbeiten zur Chronologie von G. Fingerlin (Güttingen und Merdingen, 1971) und H. Ament (Rübenach, 1975) werden jedoch nicht berücksichtigt. Ungeachtet der Beifunde und Belegungsabfolgen zieht Verf. letztlich allein die Ornamentik als zeitliches Kriterium heran.

Im zweiten Kapitel "Inventartyp - Motivschatz - Trachtsitte" wird es dem Leser nicht leicht gemacht, den Ausführungen zu folgen, da weder Anmerkungen noch Abbildungshinweise die Identifizierung der angesprochenen Stücke erleichtern. Auch wird statt üblicher Bezeichnungen, wie z.B. Spathagurtgarnituren vom Typ Civezzano (Christlein, Marktoberdorf 64f., Anm. 159) von Spathagarnituren mit stilisierter Zweierband-Komposition gesprochen (z.B. Beschläg in Iversheim Grab 92, nicht Grab 93). Daß hier wie auch bei den vierteiligen Garnituren mit Bandtieren "Ostalamannischer Art" langobardische Vorlagen zu suchen sind, wird überhaupt nicht in Erwägung gezogen.

Im Kapitel "fränkisch-alamannisch" (S. 56) wird das Vorkommen beider Garnituren auf alamannischen Friedhöfen noch einmal betont und, da die Spathagarnituren früher auftreten als die vierteiligen tierornamentierten Garnituren, angenommen, daß die Tierdarstellungen von den profilierten, bzw. burgundischen Beschlägplatten abhängen.

Zunächst konzentriert sich die Arbeit an Hand der früheren Publikationen auf die Zusammenstellung der "Garnituren vom Typ Bülach und verwandte Erscheinungen" (S. 15 - 33). Die Verbreitung dieses Typs hat J. Werner (1953) umrissen; bereits R. Moosbrugger-Leu (1967) gliederte diese Gruppe in ältere und jüngere Formen. Verf. versucht den Motiven mehr Beachtung zu schenken, dem Schlangenbild am Plattenrand und dem Mittelmotiv mit dem Bandornament. Die im alamannischen und fränkischen Gebiet zahlreichen Garnituren vom Typ Bülach (Taf. 1-3) werden als Zeugnis fränkisch-alamannischer Verbindungen gesehen. Im Anschluß an die wenigen Vorkommen jüngerer Varianten mit gerundeter Platte, Bandornament und Schlangenbügel (Taf. 4) beschreibt Verf. den Motivschatz vom Bülach-Typ auf anderen Garnituren (Taf. 5 - 6) bzw. die Bandmuster mit Tierdetails (Taf. 7). Zwar ließen sich erstere nur in den alamannischen Gräberfeldern beobachten, letzte Gruppe häufiger im fränkischen Gebiet, doch dürfte die Materialbasis für gut abgesicherte Aussagen über regionale Unterschiede kaum ausreichen. Nur vereinzelt weist Verf., wenn auch nicht konkret, auf burgundische Einflüsse hin.

Bedauerlicherweise werden die Überlegungen M. Martins - Garnituren vom Bülach-Typ als Export aus nordburgundischen Werkstätten - nicht angesprochen (ZAK 27, 1970, 29ff. bes. 44). Bei der Bandornamentik mit dem Schlangenmotiv glaubt Verf., "einen sehr intensiven Einfluß zu spüren", den "wir einmal vorsichtig und nur andeutungsweise mit «kirchlicher oder religiöser Kunst» umschreiben möchten" . . . "Ohne hier die ganze Problematik aufrollen zu wollen" verweist sie auf andere Denkmäleregruppen wie Goldblattkreuze und Steindenkmale christlicher Bauwerke.

Die Versuche (S. 32 - 33), die Ornamentik zeitlich und historisch einzuordnen, sind mit den durch zahlreiche regionale und überregionale Untersuchungen zur Chronologie der Merowingerzeit gewonnenen Vorstellungen der zeitlichen Gliederung archäologischen Materials nicht mehr vereinbar (zusammengestellt bei H. Ament, Ber. RGK 57, 1976, 285 und Germania 55, 1977, 133ff.).

Als Kraft hinter der "vom Tierstil so anders gearteten Ornamentik", die im fränkisch-burgundischen Mischgebiet ihr Zentrum hatte, sieht Verf. (S. 29) das "romanisch-christliche Element", das nach dem Tod Chlotars I. (561) verstärkt wirksam wurde. Dann S. 33: "der germanische Tierstil lebt jedoch in verschiedenen Umwandlungen neben der Bandornamentik weiter, wie am besten durch die Funde des Arnegunde-Grabes in Saint-Denis verdeutlicht wird" . . . "Der seit 612/13 stärker werdende Füh-

rungsanspruch der germanisch besiedelten fränkischen Gebiete . . . hat wiederum eine Wandlung . . . bewirkt, bei dem die Tierstilornamentik in den Vordergrund gerückt wird“.

”Mit den profilierten Garnituren bewegen wir uns innerhalb der »heimischen« Tierstilornamentik“ (S. 33 - 56). Verf. gliedert die Garnituren wie üblich in Garnituren mit (Taf. 9 - 12) und ohne umgrenztes Mittelfeld (Taf. 13 - 15); sie bestätigt, daß die schmalen zweibogigen Formen (Typ Niederhasli und -neu- Beerlegem) sowie die schmalen profilierten Garnituren Typ Bern-Solothurn die jüngsten Formen sind.

Zusammenfassend stellt sie dann (S. 52) fest, daß der Überblick (S. 33 - 51) variationsreiche Formen und Ornamentkompositionen trotz eines einfachen und einheitlichen Motivschatzes erfaßte. Auf die Frage nach Werkstätten und Herkunft vermag das Material der behandelten elf Friedhöfe kaum Anhaltspunkte zu geben (S. 53). Doch glaubt Verf. (S. 65), auf die Spuren einer Werkstätte oder eines Künstlers gestoßen zu sein, dessen Arbeiten besonders in Lavoye und Donzdorf vorliegen, und in Anm. 150 (S. 66) möchte sie gar ”annehmen, daß der Lavoyer Künstler sich selber in Donzdorf aufhielt“!

Mit dem Vorkommen von Band- und Tierstil II - Ornamentik im Arnegundegrab (565-70) - so wird S. 55 noch einmal argumentiert - . . . ”dürfte nicht nur ein früherer als bisher angenommener Ansatz der Tierstil II - Ornamentik erwiesen sein, sondern auch ein Nebeneinander der burgundischen B-Beschläge, des Typs Bülach ältere Variante und der profilierten Garnituren mit Tierornamentik“ . . . und das gar schon im 6. Jahrhundert?! Diese These ist unhaltbar (s.o.), und mit Moosbrugger-Leu ist weiterhin an einem Nacheinander der Garnituren mit tauschierter Bandornamentik und plattierter Tierornamentik festzuhalten, wie durch geschlossene Funde und Beobachtungen von Belegungsabfolgen auch in den behandelten Gräberfeldern festzustellen wäre.

Vielleicht wäre es günstiger gewesen, Verf. hätte bereits in einem Vorwort gleich - nicht erst auf S. 66 - mitgeteilt, daß diese Studie nur als Vorarbeit angesehen wurde und vorgetragene Ansichten noch unterbaut werden müssen.

*Ursula Koch, Heilbronn*

**Alexandrien. Kulturbegegnungen dreier Jahrtausende im Schmelztiegel einer mediterranen Großstadt.** Aegyptiaca Treverensia. Trierer Studien zum griechisch-römischen Ägypten Band 1. Hrsg. von Günter Grimm, Heinz Heinen und Erich Winter unter Mitarbeit von Norbert Hinske (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1981) VIII, 78 S. mit 4 Textabb. und 22 Taf. Leinen. 135,- DM.

Die Publikation der Vorträge einer Ringvorlesung an der Universität Trier ist der gelungene Versuch, ein interdisziplinäres Forum zu schaffen, um ”die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen der eigenen Universität zu vertiefen, die Kontakte mit anderen Universitäten zu pflegen (...), breitere Gruppen der Bevölkerung mit der Arbeit der Forschung vertraut zu machen (...), die spezifischen Forschungsschwerpunkte der Universität Trier sichtbar werden zu lassen und Hand in Hand damit um Verständnis für zentrale Probleme der Gegenwart zu werben“ (so das erklärte Ziel der Herausgeber im Vorwort).

Zunächst steckt **N. Hinske** (Trier) unter dem Titel ”Megalopolis“ (1f.) kurz den Rahmen ab für die historisch-philosophische Ambivalenz des Phänomens ’Stadt’, indem er Zeugen etwa von Theokrit bis hin zu Lawrence Durrell oder P. Teilhard de Chardin zu Wort kommen läßt. Ausgehend von den schriftlichen Quellen zeigt dann **H. Heinen** (Trier) als Althistoriker die geographischen und histori-